

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Preis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Post. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Kompatibel-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Kleinformat
32 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 259

Dienstag, den 4. November 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Die von jüngstiger Seite mitgeteilt wird, hat die Staats-
anwaltschaft im Bombenlegerprozess Revision eingelegt. Von den
geklagten hat bisher nur der zu sieben Jahren Zuchthaus ver-
urteilte Volk durch seinen Verteidiger Revision einlegen lassen.
Die Sturmweiterlage mit Windstärke bis zu 100 Kilometern
in Holland und im Kanal machen einen Start des Do. X vor-
zeitig sehr umöglich. In einer offiziellen Mitteilung der Ver-
sicherung wird bekannt gegeben, daß der Start des Flugzeuges Do. X
bis Dienstag vormittag verschoben worden ist.
Drei griechische Obersten, zwei Hauptleute, drei Leutnants
ein Unterleutnant sind unter der Anklage, an der kürzlich miß-
lungenen Verschwörung gegen die Regierung Benizelos teilgenommen
haben, vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Aufgaben der Berufsberatung in heutiger Zeit.

Von Dr. Marie Bernays.

Die Berufsberatung der Jugend mit dem Ziel: den richtigen
Platz an den richtigen Platz zu bringen, ist durch die schwere
Lage, in der sich unser Wirtschaftsleben seit Monaten befindet,
besonders verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. Auf den
ersten Blick mag es scheinen, als ob die Berufsberatungsstellen
besten daran täten, bis auf weiteres ihre Pforten zu schließen
und sich damit zu begnügen, theoretisch durch die ihnen zur Ver-
fügung stehenden Mittel und Experimente Eignung oder Nicht-
eignung eines Jugendlichen für eine bestimmte Tätigkeit festzu-
stellen. Denn wie wollen sie die zweite, wirtschaftliche Seite ihrer
Aufgabe erfüllen? Wo ist der Beruf, zu dem man heute noch
„kann“? Wo ist derjenige, „von dem man nicht abkann“?

Unter den jungen Menschen, die um einer eigentlichen Be-
rufung willen, nicht in erster Linie der Stellenvermittlung wegen,
Berufsamt aussuchen, lassen sich deutlich zwei Grundtypen
unterscheiden, die Entschlossenen und Begeisterten einerseits,
Gleichgültigen und Unentschiedenen andererseits.

Sinnfälligkeit der ersten Gruppe hat die Berufsberatung
nie wie immer die leichtere Aufgabe: den Weg zum er-
reichten Ziel zu zeigen, die besonderen Anforderungen des Berufs
vorzulegen, das Zusammenfallen von Eignung und Neigung
zu konstatieren; als zu prüfen. Da der Berufs- und damit
berufswillige hier stark entwickelt ist, wird man sich in diesen
Fällen mit der Überzeugung trösten müssen, daß der Tüchtige
in schlechten Zeiten auf seinen Platz kommen und in dem
nachhalt der von ihm erzielten Tätigkeit einen Ersatz für Kämpfe
finden wird.

Dagegen bilden die unentschiedenen, gleichgültigen Jugend-
lichen für die Berufsberatung ein besonders schweres Problem.
Denn wieder ein starkes Ethos — bei rein geistigen Berufen —
eine ausgeprägte Neigung — bei praktisch-technischen
Berufen — zur Berufswahl treiben, steht natürlich der wirt-
schaftlichen Gesichtspunkt im Vordergrund. Eine oder die andere
Neigung ist wohl vorhanden, aber man möchte den Weg des
geringsten Widerstandes gehen. In dieser furchtsamen — zwei-
deutigen Stimmung schwankt der junge Mensch zwischen welch-
schiedenen Berufen wie: Ingenieur und Theologe, Biblio-
thekar oder Fürsorgerin, Bankfach oder Kunstgewerbe, hin
und her.

Gerade hier hat die Berufsberatung heute ihre wichtigsten
Herausforderungen. Sie muß es sich angelegen sein
lassen, die Eignung des jungen Menschen für einen der zur
Verfügung stehenden Berufe auf das Gründlichste zu prüfen; sie
muß den Hauptnachdruck auf die Betonung der Tatsache legen,
daß Eignung zuerst und nicht ein in der Zukunft erwartetes
erhöhtes Verdienst allein den Ausschlag bei der Berufswahl
geben muß. Unsere Zeit ist hart und schließt rücksichtslos
die ungeeigneten wieder aus der Berufslaufbahn heraus, mag
auch das Ziel der höheren Schule, der Fachschule oder der
Hochschule mit mehr oder weniger Mühe erreicht worden sein.

Der Berater muß den Mut aufbringen, vor überfälliger
Berufsausbildung im Interesse der Jugendlichen selbst zu
verhüten, und es mehrten sich glücklicherweise heute die Stimmen,
die ihn bei dieser Aufgabe unterstützen. Ist die Berufseignung
richtig vorhanden, so wird auf die Dauer der einfachere Be-
ruf mehr innere Befriedigung und besseres äußeres Vorwärts-
kommen sichern, als der ungeeignete gehobene Beruf. Es darf
nicht übersehen werden, daß viel innere Verbitterung, viel un-
zufriedenstes Lebensgefühl und auch manche erhebliche Schä-
digung der Gesundheit Folge einer falschen Berufswahl und
beruflichen Berufsausbildung oft sind.

Den wirklich Begabten beider Geschlechter muß der Aufstieg
in jeder Weise erleichtert werden; der großen Masse der übrigen,
die durchschnittlich für verschiedene Lebensgebiete Befähigten gegen-
über gilt es, auf die Weisheit des Goethewortes hinzuweisen:
„Nichts ist für den Menschen so erstrebenswert, als ein glück-
liches Verhältnis seiner Arbeit zu seinen Fähigkeiten und Kräf-
ten.“ Eine gesunde und zweckmäßige Lohn- und Gehaltspolitik

Brüning über unsere Außenpolitik.

Eine Erklärung im „Petit Parisien“. — Der Ausgang der
Reichstagswahlen. — Die deutsche Friedenspolitik. — Der
brückende Young-Plan. — Die Wirkung der Rheinland-
räumung in Deutschland. — Das Sicherheitsproblem wird
noch immer erörtert.

Freiheit, das Ziel der deutschen Außenpolitik.

Reichsminister Dr. Brüning veröffentlicht im Pariser
„Petit Parisien“ eine längere Erklärung, der wir folgendes
entnehmen:

Ich habe wiederholt und auch in meiner letzten Regierung-
serklärung nach den Wahlen erneut betont, daß die bisherige
Außenpolitik, die sich als höchstes Ziel die Erreichung der natio-
nalen Freiheit sowie der moralischen und materiellen Gleich-
berechtigung gesetzt hat, wie bisher unter Ablehnung aller Aben-
teuer in organischer Weiterentwicklung auf dem Wege des Fried-
dens weitergeführt werden soll.

Die Wahlen vom 14. September keine Kriegsdrohung.

Mit Bezug auf die bekannte Genfer Rede Briand's erklärte
der Reichsminister: Nicht Paz und Kriegsdrohung
sind aus den Wahlen hervorgegangen, sondern der Ausdruck eines
tief bedrückten und doch starken Volkes, das um
seine nationale Zukunft ringt. Die Stimmen, die
wir aus Frankreich hören, bringen fast übereinstimmend eine
Enttäuschung zum Ausdruck, daß die Konzessionen, die Frank-
reich durch Erleichterung der Reparationen und durch vorzeitige
Räumung gemacht zu haben glaubte, in Deutschland nicht ge-
nügen gewürdigt würden. Darin liegt eine Verkennung der
möglichen Auswirkung dieser vereinbarten Maßnahmen.

Ein halbes Jahr nach dem Inkrafttreten des Young-Planes
sind bereits allerorts Diskussionen über die Möglichkeit seiner
Durchführung entstanden. Frankreich als Hauptgläubiger muß
einsehen, daß seine deutsche Regierung ihrem Volke eine Mi-
lliardenschuld, die in ihrer Gesamtheit immer wieder als drückend

empfinden wird, durch die an sich betragsmäßig wertvolle Ermäßigung
um einige hundert Millionen tragbarer erscheinen lassen kann.

Frankreichs Enttäuschung.

Uns scheint die Enttäuschung Frankreichs über die ange-
sichts nicht genügender Anerkennung der vorzeitigen Rheinland-
räumung nicht gerechtfertigt. Die immer wieder hinausgeschobene
Entscheidung hat die Wirkung und den Eindruck dieser
lang erwarteten Maßnahme, die zudem nicht ohne neue Härten
und Belastungen vor sich ging, sehr abgeschwächt.

Die endgültige Aufgabe dieser militärischen Sicherheits-
maßnahme hat indes keineswegs die Diskussion über die Sicher-
heitsfrage ein für allemal aus der Welt geschafft. Nach unserer
Auffassung haben alle Staaten gleiches Recht auf Sicherheit,
und wir verstehen nicht, warum hier mit zweierlei Maß ge-
messen werden soll.

Die Voraussetzungen des Friedens.

In Frankreich herrscht vielfach die Meinung, so schließt der
Aussatz Dr. Brüning's, daß es falsch sei, Deutschland immer
neues Entgegenkommen zu zeigen, da es stets nach Erreichung
eines Zieles sich nicht zufrieden gebe, sondern mit immer neuen
Forderungen hervortrete. In der Tat steht die deutsche Au-
ßenpolitik ebenso wie die auch anderer Staaten noch vor vielen
unerreichten Zielen. Deutschland ist noch weit entfernt von der
vollen Souveränität seiner Großmachtsstellung. Viele Fragen,
deren Lösung vertraglich vorgesehen ist, sind heute noch nicht
bereinigt, ja zum Teil noch nicht einmal ernstlich in Angriff
genommen. Solange dieser unnatürliche Zustand andauert, der
vor mehr als einem Jahrzehnt in Ausnutzung der durch diesen
Krieg geschaffenen Machtverhältnisse festgelegt wurde, wird
Deutschland mit allen ihm zu Gebote stehenden friedlichen
Mitteln auf eine Aenderung hinzuwirken versuchen und nach
wie vor mit seinen berechtigten Ansprüchen hervortreten, deren
Ausgleich, weit entfernt, Beunruhigungen hervorzurufen, zur
Förderung des Friedens dienen wird.

muß diese Bestrebungen einer verständigen Berufswahl unter-
stützen, indem sie auch in einfacheren Berufen die Aussicht auf
eine befriedigende Lebensführung und Lebensformung eröffnet.

Vielfach wird heute verstärkt der Wunsch erhoben, daß sich
die Mädchen ausschließlich „weiblichen Berufen“ widmen und
damit die Konkurrenz um Männerposten abschwächen möchten.
Auch wenn man den Fortschritt einer „sinnvollen Arbeitsteilung“
zwischen Mann und Frau begrüßt, so darf doch nicht übersehen
werden, daß die sogenannten „weiblichen Berufe“ durchaus nicht
alle Berufsanwärterinnen aufnehmen könnten, und daß auch
nicht alle Frauen Eignung für solche Berufe besitzen, um so
weniger, als dieser Begriff bei den höheren Berufen meist in-
haltlos ist. Zweifelslos macht, um nur ein Beispiel herauszu-
greifen, die Vergütung dem Arzt „Konkurrenz“; ist aber darum ihr
Beruf weniger „weiblich“, weniger kulturell notwendig? Ähnliches
dürfte vom weiblichen Rechtsanwältin, vom weiblichen Richter
gelten. Auch über jedem Frauenleben steht das Wort: „Gedenke
zu leben“. Und diese Forderung kann nur erfüllt werden, wenn
der junge Mensch seine Kräfte in einer geeigneten Arbeit ent-
faltet, denn: „Befugnet ist der, der seine Arbeit gefunden hat.“

Der Reichsbankausweis.

Devisen- und Goldzufluß.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober hat
sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank
in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 641.3
Millionen auf 2 744.5 Millionen Reichsmark erhöht. Im einzel-
nen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um
362.3 Mill. auf 2 300.8 Mill. Rmk. und die Lombardbestände
um 256.2 Mill. auf 317.7 Mill. Rmk. zugenommen. Die Reichs-
schatzwächsel, an denen am Schluß der Vorwoche keine Bestände
vorhanden waren, werden mit 23.5 Mill. Rmk. ausgewiesen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren zusammen sind
740.1 Mill. Rmk. in den Verkehr abgefloßen, und zwar hat sich
der Umlauf an Reichsbanknoten um 693.9 Mill. auf 4 674.6
Mill. Rmk., derjenige an Rentenbankfaktoren um 46.2 Mill. auf
438.4 Mill. Rmk. erhöht. Dementsprechend haben sich die Be-
stände der Reichsbank an Rentenbankfaktoren auf 8.8 Mill. Rmk.
ermäßigt. Die fremden Währungen zeigen mit 383.1 Mill. Rmk. eine
Abnahme um 36.8 Mill. Rmk.

Die Bestände an Gold und goldfähigen Devisen haben
sich um 35.8 Mill. auf 2 378.7 Mill. Rmk. erhöht. Im einzelnen
haben die Goldbestände um 0.1 Mill. auf 2180.2 Mill. Rmk.
abgenommen, die Bestände an goldfähigen Devisen um 35.9
Mill. auf 198.5 Mill. Rmk. zugenommen. Die Deckung der

Devisen durch Gold waren vermindert um auf 46.6 Prozent gegen
54.8 Prozent in der Vorwoche, diejenigen durch Gold- und deckungs-
fähige Devisen auf 50.9 Prozent gegen 58.9 Prozent.

Was kostet der neue Reichstag?

Nicht viel weniger als der alte.

Der neue Reichstag hat zwar die Kürzung der Diäten um
20 Prozent mit Wirkung vom 1. November ab beschlossen, aber
im Effekt tritt eine Ersparnis für das Reich durch diesen Weg-
fall an Diäten kaum ein, denn dadurch, daß die Zahl der
Abgeordneten um 85 sich erhöht hat, werden ja die Gehälter
an sich schon wesentlich höher.

Die Aufwandsentschädigungen, die man im Sprachgebrauch
des Haushalts der Diäten nennt, belaufen sich für das Jahr
1931 auf 4 083 200 Rmk. gegenüber 4 355 000 Rmk. im Vor-
jahre. Die Abgeordneten erhalten monatlich jetzt 600 gegenüber
früher 750 Mark Diäten; die Aufwandsgebühren des Reichstags-
präsidenten sind ebenfalls wesentlich herabgesetzt und zwar auf
28 800 Mark, und für die Ausdrucksgebühren steht noch ein Be-
trag von 100 000 Mark zur Verfügung. Auch davon werden
noch die Beträge auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ab-
gezogen.

Die Kosten für die Befriedung der Abgeordneten haben wegen
der Erhöhung der Zahl der Abgeordneten einen starken Zuwachs
und zwar um rund 220 000 Mark erfahren und stellen sich jetzt
auf 1.5 Millionen Mark.

Seit Jahren schon ist der Reichstag auf der Suche nach
Möglichkeiten zur Beschaffung neuer Bibliotheks- und Arbeits-
räume. Die Verhältnisse sind in der Tat, zumal nach der so
starken Erhöhung der Abgeordnetenziffer, unhaltbar. Die räum-
lichen Verhältnisse für die Bibliothek bedürfen dringender
Aenderung, und die jetzt bekannt gewordene Tatsache vom Dieb-
stahl der Verfassungsurkunde des Frankfurter Parlaments und
anderer wichtiger Dokumente, deren Sammlerwert mehrere
hunderttausend Mark ausmacht, beleuchtet ja die unzulänglichen
Zustände in außerordentlich drastischer Form.

Offfragen.

Eine Rede des Reichsministers Treviranus.

Auf einer Ostmarkentagung in Hannover sprach Reichs-
minister Treviranus über „Ostnot und Osthilfe“. Der Minister
gedachte in warmen Worten der Notlage der beiden
schlesischen Provinzen. Das Ostprogramm des Reichspräsidenten
habe neue Hoffnungen erweckt. Wer es aber näher ansehe, müsse
erkennen, daß die geplanten Maßnahmen vor allem durch die
leeren Staatskassen und die drückenden Verpflichtungen des
Staates beschränkt seien.

Solange die durch die unnatürliche Grenzziehung geschaffenen unhaltbaren Zustände fortbestehen, müsse daher das deutsche Volk ein „Schnotopfer“ auf sich nehmen. Das Hauptgewicht liegt aber auf der seelischen Verbundenheit des deutschen Ostens mit dem Mutterlande und in der Erkenntnis, das das Schicksal des deutschen Ostens bestimmend für das Schicksal des gesamten deutschen Vaterlandes sein werde.

Die Wahl des Reichspräsidenten.

Im Jahre 1932.

Im Jahre 1932 muß die Wahl des Reichspräsidenten wieder vorgenommen werden. An diese Tatsache wird man erinnert dadurch, daß das Reichsinnenministerium in seinem Etat für das Jahr 1931 einen Betrag von 100000 Mark einsetzt mit dem Titel: „Vorbereitung zur Wahl des Reichspräsidenten“.

Die gesamten Wahlkosten haben bei der letzten Wahl, die ja zwei Wahlgänge erforderte, nahezu 3 1/2 Millionen Mark erfordert. Die Wahlvorbereitungen selbst sind außerordentlich umfangreicher und auch recht kostspieliger Art, so daß in der Tat schon aus vorsorglichen Zwecken ein bestimmter Betrag im Reichshaushalt für das Jahr 1931 erscheinen muß. Denn schon im Jahre 1931 werden eine ganze Reihe von Wahlvorbereitungen getroffen werden müssen, die naturgemäß auch ihre finanzielle Ausgleichung erfordern. Nach Lage der Dinge kann man damit rechnen, daß der erste Wahlgang zur Wahl des Reichspräsidenten im Frühjahr 1932, etwa im April oder Mai vor sich geht.

Die Streichung der Kriegsschulden.

Eine amerikanische Stimme dafür.

Anlässlich der Jahresstagung des American Institute for Steel Construction in Winhurst (Nordkarolina) erklärte deren Vorsitzender Karl Charles Abbott: Eine Herabsetzung oder Streichung der Weltkriegsschulden durch die Vereinigten Staaten würde den entscheidendsten Schritt zur Beseitigung der internationalen Depression bedeuten.

Solange diese Zahlungsverpflichtungen die Schuldnerländer bedrohen, wird jede wirtschaftliche Erholung aufgehalten. Die Streichung oder Herabsetzung der Schulden würde nicht nur die Schuldnerländer ermutigen, wieder ihren früheren Wirtschaftsbetrieb im vollen Maße aufzunehmen, sondern auch das Ausland gegenüber den amerikanischen Erzeugnissen günstiger stimmen und damit unserem Lande eine gebührende Belohnung bringen.

Politische Tageschau

— Graf Bernstorff Führer der deutschen Abrüstungsdelegation. Wie der „Montag“ meldet, wird die deutsche Delegation für die Verhandlung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz am Dienstag nach Genf abreisen. Die deutsche Delegation wird wieder von Graf Bernstorff geführt, der Deutschland seit Jahren in der Abrüstungskommission vertritt. Dem Außenminister und dem Kabinett sei diesmal der Vorschlag unterbreitet worden, einen Wechsel in der Leitung der Delegation vorzunehmen und mit deren Führung den Generaloberst von Seeckt zu betrauen. Das Kabinett habe diesen Vorschlag jedoch abgelehnt.

— Die Deutsche Volkspartei und die politische Lage. Im Reichsausschusse der Deutschen Volkspartei, der in Berlin tagt, erstattete Reichstagsabg. Dingeldey den Bericht über die politische Lage. Er schilderte die durch das Ergebnis der Reichstagswahlen geschaffene politische Situation im Reichstag und im Reich, zog daraus die für die Politik und die Organisation der Partei notwendigen Folgerungen und legte im besonderen, oft von Zustimmungsbewegungen unterbrochen, in klaren, überzeugenden Worten die Politik der Reichstagsfraktion dar. In der Aussprache kam auch Reichsminister Dr. Curtius zu Wort.

— Beileid für Dr. Schofer. Die Zentrumsfraktion des Reichstags übermittelte an den Führer der Badischen Zentrumsfraktion Präsidenten Baumgartner, aus Anlaß des Todes Dr. Schofers telegraphisch folgende Beileidskundgebung: „Zum Tode des hochwürdigen Prälaten Dr. Schofer, des großen badischen Zentrumsführers, des unentwegten Kämpfers für die Ideale der Zentrumspartei wie für das Wohl seines Landes und des deutschen Volkes, des großen hingebenden Volksmannes, spricht die Zentrumsfraktion des Reichstags der badischen Zentrumspartei ihr herzlichstes und aufrichtigstes Beileid aus.“

— Das Deutschtum in Polnisch-Oberschlesien im Kampfe. In Katowitz hatten sich Vertreter der deutschen Minderheit in Ost-Oberschlesien, und zwar der Abgeordnete Rosumek sowie der Chefredakteur des „Volkswille“ und Führer der deutschen Sozialdemokraten Rosow, in Begleitung des Führers der polnischen Sozialdemokraten, Wojewodschastarat Janta, zum Wojewoden Gracynski begeben, um wegen der letzten Ausschreitungen gegen Angehörige der Minderheit Einspruch zu erheben. Der Wojewode lehnte es ab, die Delegation persönlich zu empfangen, sondern verwies sie an Wojewodschastarat Dr. Saloni. Dieser erklärte namens des Wojewoden, die Delegation müsse ihre Beschwerde schriftlich einreichen. Die „Katowitzer Zeitung“ und der „Oberschlesische Kurier“ wurden wegen ihrer Stellungnahme zu den Ausschreitungen in Katowitz von der Polizeibehörde beschlagnahmt.

— Wahlkundgebung der Christlich-Sozialen und der Heimwehr in Wien. Die Christlich-Soziale Partei und die Wiener Heimwehr veranstalteten unter überaus großer Beteiligung in Wien auf demeldenplatz die mehrfach angekündigte Kundgebung für die Wahlen am 9. November. Nach Ansprachen des Bundeskanzlers Vaugoin und des Heimwehrführers zogen die Versammlungsteilnehmer mit Musikkapellen, die die bekannten österreichischen Militärmärsche spielten, über den Ring, wo sie von einer vieltausendköpfigen Menge begeistert begrüßt wurden. Am Schwergenberg-Platz erfolgte ein Vorbewachungsmarsch vor Bundeskanzler Vaugoin und Außenminister Seipel, der auch schließlich vom Balkon aus noch einige Worte an die ihm immer von neuem jubelnden Volksmassen richtete. Die eindrucksvolle Kundgebung verlief ohne jeden Zwischenfall. Die Sozialdemokratische Partei hatte ihren Angehörigen besondere Weisung gegeben, sich jeder Störung und Herausforderung zu enthalten.

Der draunschweigsche Minister Franzen hat das am 23. Okt. erlassene Verbot vom Umzügen und öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel aufgehoben.

Frankfurt baut Hotel- und Kaffeehaus-Preise ab!

„Wegen Ueberfüllung geschlossen“.

Der Verein Frankfurter Hotels und verwandter Betriebe teilt mit, daß Preisabbau-Maßnahmen im Frankfurter Hotelgewerbe im Fluß sind. Der Preisabbau soll sich sowohl auf das Logis wie auf den Verzehr erstrecken. Wie der „Deutsche Verkehrsblitz“ dazu aus maßgebenden Kreisen des Frankfurter Hotelgewerbes erzählt, sind die mittleren und kleineren Frankfurter Hotelbetriebe, die sogenannten „bürgerlichen Hotels“, schon seit längerer Zeit mit ihren Preisen heruntergegangen; der Preisabbau hält sich in den Hotels dieser Kategorien zwischen 10—15 Prozent. Auch bei den erstklassigen Frankfurter Hotels, die der Organisation angeschlossen sind, dürfte sich, namentlich in den Luxushäusern, der Preisabbau im gleichen Rahmen halten. Doch ist bei dieser Hotelgattung zu berücksichtigen, daß sie mit Speisen viel stärker belastet ist als die mittleren und kleineren Häuser.

Gleichzeitig hat sich auch das Frankfurter Caféhäus- und Vergnügungsgewerbe unter dem Druck der Not entschlossen, einen Preisabbau vorzunehmen. Dieser bewegt sich ebenfalls zwischen 10 bis 15 Prozent, doch läßt sich auch hier wegen der verschiedenen Speisenbelastung keine feste Norm angeben. Im allgemeinen haben die Frankfurter Kongresscafés den Preis der Tasse Kaffee von 55 auf 50 Pfg. ab 1. November herabgesetzt, während die großen Cafés ohne Konzert für die Tasse Kaffees fünfzig Pfennig statt 40 Pfg. berechnen.

Auch im Vergnügungsgewerbe zeigt sich ein kräftiger Ansetz zur Preisentlastung. Eines der größten Vergnügungsetablisements (Varieté) ist seit einiger Zeit zu einer Art Einheitspreispolitik übergegangen, das das Unternehmen fast täglich zwingt, das mehrere tausend Personen lassende Lokal wegen Ueberfüllung zu schließen. In einem Einheitspreis von nur 1 Mark sind hier die Eintritts- und Garderobengebühr sowie das Getränk (ein Glas Bier, Kaffee, Wein usw.) enthalten.

Mittelalter im Schwabenland.

Der Hohenneuffen und seine Ruine.

Von Gerhard Benzmer.

Von den vielen Burgen aus mittelalterlicher Zeit, die in erstaunlicher Vielgestaltigkeit die Berggipfel des Schwabenlandes krönen, wird kaum eine auf den Wanderer so nachhaltigen Eindruck machen wie der mächtige, dreieckige Jahrtausend alte feste Sitz der Herren von Neuffen. Von welcher Seite auch immer man sich der Schwäbischen Alb nähert: immer sieht man aus dem blaushwarzen Gebirgsraum das knorrige Massiv des Hohenneuffen stolz emporragen, bedecktes, dräuendes Zeichen mittelalterlicher Herrenmacht. Und in so vollendeter Weise paßt sich die truhige Burg dem Felsen an, daß von ferne her die Mauerkrone und der Bergfelsen, auf dem sie ruht, dem Blick zu untrennbarem Ganzen zusammenfließen. Bis dann im Nähersehen Jaden und Zinnen sich zu erschließen beginnen und das Auge mit Staunen wahrnimmt, welch eine gewaltige, für die Kampfmittel früherer Zeit schier unerschöpfbare Feste des Menschen Hand auf die nackte Felschroffe der grünen Berggipfel türmte.

Durch das liebliche wald- und weinreiche Steintal führt die „Talesbahn“ von Rüdlingen aus den Wanderer an die trauliche, bald ein Jahrtausend alte Altstadt Neuffen heran. Zwischen altertümlichen Fachwerk-Giebelhäusern hindurch kriecht die Straße; Kleinstadtbilder aus Großstädtertagen werden lebendig. Für eine Weile möchten die Gedanken untertauchen in heimlicher Spitzweg-Romantik; aber vor dem uralten blumengeschmückten Brunnen auf dem Marktplatz hält nicht mehr die Volksluste, sondern der Autabus, und durch die engen Gassen des Städtchens dröhnt Luten und Hupen der Großstadt-Ausflügler.

Schon in den Straßen der Stadt selbst beginnt der Weg zu steigen, und kaum bleiben die letzten Häuser zurück, so geht es steil hinan, dem Fuße des jäh aus der Hochfläche emporwachsenden Bergfelses entgegen, der die mächtigen Ruinen der alten Truhburg Hohenneuffen trägt. Zauberkraft ist der Reiz dieses Weges! Zwischen äpygäischen Weinbergen hindurch klimmt die Straße empor und plöblich, nach einer letzten steilen ansteigenden Kehre, wächst das gewaltige Mauermaßwerk unmittelbar vor dem Wanderer aus dem grünen Rosett des Wäldchens empor.

Durch finsternen Felsentunnel, unter dräuenden Torbögen hindurch, führt der Pfad, und schon steht sich der Ansturm rings von mächtigen grauen Mauerwänden, Türmen und Bastionen umschlossen. Tief unten im Schoß der Erde gähnt noch das Verließ, in das einst in einer mittelalterlichen Zeit die „Staatsverbrecher“ hineingehaftet wurden, und in dem auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts der berühmte „Jub Süß“ geschnitten hat. Mehr aber als alle diese Erinnerungen an eine längst vergangene Zeit, in der Fürstenlaune vielfach in grenzenloser Willkür sich unliebsamer politischer Gegner entledigte, und in der die Feste Hohenneuffen als einer der schlimmsten aller Verwahrungsorte für „Staatsgefangene“ gefürchtet war, wird dem Besucher von Schwabens mächtigster und gleichzeitig, neben dem Hohentwiel, Deutschlands zweitgrößter Burgruine der unvergleichliche Blick in Bann schlagen, den man von breiter Felsenterrasse herab weit über das blühende Land genießt. Zwischen den formensönen Ruinen des grünbewaldeten Bergtranges breitet sich die fruchtbare Ebene aus mit Feldern und Wiesen, Weibern und Dörfern, Landstraßen und Schienenwegen. Wie aus bunter Spielzeugschachtel aufgebaut leuchten aus der Tiefe die winzigen rotdachigen Häuser von Neuffen; drüben aber dehnen sich die rauhen Höhen der Alb und fern verdrängen die bläulichen Schattentriebe des Hohenstaufen, der einen schmalen Landstreifen Teck und des Breitensteins.

Besuch des Volkskommissars Litwinow beim Reichsminister des Auswärtigen.

Berlin, 4. Nov. Der sowjetrussische Volkskommissar des Auswärtigen Litwinow hat auf der Durchreise nach Genf zur Teilnahme an der Vorbereitenden Abrüstungskommission dem Reichs-

außenminister einen Besuch abgestattet. Im Anschluß daran fand auf Einladung des Reichsaußenministers ein Frühstück statt, an dem die Mitglieder der sowjetrussischen und der deutschen Delegation sowie die ausländischen Herren des Auswärtigen Amtes und der Sowjetbotschaft teilgenommen haben.

Gründung eines Gerichtshofes des Britischen Reiches.

London, 4. Nov. Als erstes sichtbares Ergebnis der britischen Reichskonferenz wurde beschlossen, ein Schiedsgericht des britischen „Commonwealth“ zu gründen, um alle Streitfragen zu schlichten, die zwischen den einzelnen Ländern des Reiches entstehen könnten. Dieses Gericht würde nicht nach Art des Völkergerichtshofes ständig sein. Die Schlichtung würde auf der Grundlage des gegenseitigen freien Willens erfolgen. Das fragliche Gericht würde den Geheimen Rat nicht ersetzen, der nach wie vor bei den Streitfragen zwischen den Staaten zuständig bliebe.

Neues Reichsbankgebäude in Dresden.

Dresden, 4. Nov. Am Montagvormittag fand in den großen mit Blumen festlich geschmückten Rassenfäden des neuen Gebäudes der Reichsbankhauptstelle Dresden die feierliche Weihe und Uebergabe des Baues an den ersten Vorstandsbeamten Reichsbankdirektor Richter statt. An dem Festakt nahmen neben Reichsbankpräsident Dr. Luther und den Vertretern der sächsischen Regierung die Vertreter der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden, die Vertreter der Industrie- und Handelskammer, der Handwerks- und der Landwirtschaftskammer, die Vertreter des Verbandes sächsischer Industrieller sowie zahlreiche Herren aus Industrie, Wissenschaft und Bankwelt teil.

Aus aller Welt.

□ Fischdampfer in der Nordsee gerammt. Der Fischdampfer „Langeoog“ aus Westermünde wurde zwischen dem „Weser“ und dem „Elb-Feuerwehrschiff“ von einem Dampfer — dem „Vernehm“ — gerammt. Der Fischdampfer sank sehr schnell. Sechs Mann der Besatzung, die sich im rückwärtigen Teil des Dampfers befanden, ertranken.

□ Verhaftung von 60 Nationalsozialisten. In der Halle Saalhofbrauerei wurden 60 Angehörige der NSDAP von der Polizei verhaftet. Die Nationalsozialisten, die in Uniform erschienen waren, hatten im Garten eine Massenübung veranstaltet, was von der Polizei verboten wurde. Nach zweimaliger vergeblicher Aufforderung, den Garten zu verlassen, griff die Polizei ein und nahm sämtliche Teilnehmer, die sich in der Verhaftung zu entziehen suchten, fest.

□ Die Lage im schlesischen Hochwassergebiet. In Vertretung des Reichsverkehrsministers hat Ministerialrat Krieg mit dem Oberstrombauinspektor Fabian und den zuständigen Beamten der Strombauverwaltung das Uberschwemmungsgebiet der Oder von Schönow bis Breslau besichtigt. An der Verteidigung des Koppen-Schönow-Kanals, der überzuliegen drohte, wurde mit Erfolg gearbeitet, wobei die Technische Reichsanstalt wertvolle Unterstützung leistete. Die Gefahr dürfte behoben sein, zumal das Wasser jetzt zu fallen beginnt. Die Sicherungsarbeiten an der Deichbruchstelle bei Scheideberg sind weiter geführt und versprochen der Riederung eine Erleichterung, wenn es auch nicht möglich sein wird, die Deffnung vollständig zu schließen, ehe das Hochwasser vollständig abgelassen ist. Die Lage der in der Niederung liegenden Ortschaft Limburg, die von einem Ringdeich umgeben ist, hat sich dadurch verschlechtert, daß der Deich überströmt wird. Durch den Durchbruch eines Straßendamms, der das Wasser noch aufstaut, wird Erleichterung geschaffen. Diese Deichbrüche haben ebenso wie die Ueberlaufpolster, die voll in Wirksamkeit getreten sind, die Oder unterhalb Breslaus wesentlich entlastet. Vor allem wird der Hufkanal, der bei Barten abgweigt, und einen erheblichen Teil des Hochwassers um Breslau herumleitet, äußerst günstig für die Stadt. Der Scheitel des Hochwassers hat heute Breslau durchlaufen.

□ Ein Mädchenhändler in Rosenberg festgenommen? In einem Gasthaus in Rosenberg wurden mehrere polnische Staatsangehörige festgenommen, die ohne Paß über die Grenze gekommen waren. Es handelt sich um einen angeblichen Ruffen namens Goldstein, seine Frau, deren drei Kinder und zwei aus Lemberg stammende Mädchen im Alter von 17 und 20 Jahren. Bei der Vernehmung durch die Polizei stellte es sich heraus, daß Goldstein die beiden jungen Mädchen nach Paris bringen wollte, während seine Frau ihnen vorgespiegelt hatte, sie werde ihnen in Berlin in einem Damenatelier Stellung als Näherinnen verschaffen. Goldstein gibt an, russischer Emigrant zu sein und will die letzten Jahre in Polen, Frankreich und Deutschland gelebt haben. Von den Festgenommenen besaß niemand einen Paß, jedoch mehrere andere Ausweise. Bei Goldstein fand man 200 französische Francs und eine größere Summe polnischen Geldes. Sämtliche Festgenommenen wurden ins Gerichtsgefängnis Rosenberg eingeliefert.

□ Vier Personen durch ein scheuendes Pferd verletzt. In Kirchheim bei Heidelberg scheute das Pferd eines landwirtschaftlichen Fuhrwerks und sprang im Galopp davon. Unterwegs riß dem Lenker des Fuhrwerks die Kreuzleine, so daß er nicht mehr in der Lage war, das Pferd durchzuparieren. Der Lenker fiel vom Wagen und zog sich Verletzungen zu. Das fuhrerlose Fuhrwerk überannte eine Ehefrau mit einem Kinderwagen und ein anderes bei ihr befindliches elfjähriges Kind. Die Ehefrau und die beiden Kinder trugen erhebliche Verletzungen davon. Das im Kinderwagen befindliche Kind wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

□ Sturmshäden in Frankreich. Der Sturm, der seit der vergangenen Nacht in Frankreich und namentlich an der Nord- und Nordwestküste mit unverminderter Kraft tobte, hat mannigfachen Schaden angerichtet. In Paris wurden Schornsteine niedergebissen und Dächer abgedeckt. Mehrere Personen sind verletzt und einige sogar getötet worden. Der Schiffsverkehr im Kanal ist stark behindert.

□ Ausbruchversuch aus dem New Yorker Zuchthaus. Fünf Insassen des New Yorker Zuchthaus versuchten einen Ausbruchversuch. Da sie im Besitz von geschmuggelten Waffen waren, gelang es ihnen, mehrere Wachen zu bewältigen und sich der Schlüssel zu bemächtigen. Ein Alarmkommando war jedoch zur Stelle und ging mit Tränengas gegen die Ausbrecher vor. Einer von ihnen, der kurz vorher einen Beamten erschossen hatte, wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Zwei Gefangene werden noch vermißt.

Lokales.

Bad Homburg, den 4. November 1930.

Vorsicht mit dem Tintenstift.

Ein Tintenstift stellt heutzutage einen Gebrauchsgegenstand dar, und besonders des geschäftlichen Lebens dar. Er ist dies der Eigenschaft, daß seine Schrift, insbesondere auf geschultem Papier, schwer verlöslich ist und ähnlich tiefe in das Schreibpapier eindringt. Gerade bei Tintenstiften ist es, daß der Tintenstift unter Umständen nicht löslich macht. Als Farbstoff wird beim Tintenstift gewöhnlich das sogenannte Methylenblau, d. h. ein wasserlöslicher Farbstoff verwendet, der, wenn er auf die menschliche Haut aufgetragen wird, bei ungeschicktem Anspitzen eines Tintenstiftes in das Gesicht in die Haut, so daß dort eine heftige Entzündung und bei längerem Verweilen schwere Geschwüre entstehen. Weit gefährlicher noch wirkt das Eindringen von Tintenstift in die menschliche Augen, wie es in leichtfertiger Weise schon geschah, ein Stück Tintenstift verschluckt, so ist der Farbstoff des Tintenstiftes im Magen auf der Schleimhaut des Magens schwere geschwulstartige Entzündungen zu erzeugen. Deshalb sollte man bei Tintenstiften, welcher Art sie auch sein mögen, zunächst eine ärztliche Hilfe, denn je rascher der Arzt in der Lage ist, die eingebrachte Schädlichkeit zu entfernen, um so weniger sind die Giftwirkungen. Kindern gebe man einen Tintenstift zunächst gar nicht in die Hände. Unter allen Umständen sollte man, wie bei jedem Giftstift, besonders beim Tintenstift, vermeiden, ihn vor Gebrauch mit Lippe und Zunge in Berührung zu bringen.

Generalversammlung des Bad Homburger Turnvereins. Bei gutem Zuspruch konnte der Verein am gestrigen Abend im Singaal des Lyceums seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Die Beschlüsse der Versammlung des Vorsitzenden, Herrn Direktor Dr. Sandmann, wurde sogleich in die Ordnung eingelesen. Das durch den Schriftführer, Herrn Jäger, zur Verlesung gekommene Protokoll der Generalversammlung fand die Zustimmung der Versammlung. Der Geschäftsbericht wurde von Herrn Dr. Grünwald gegeben. Er rückte vor allem die Tätigkeit des abgelaufenen Jahres, gekennzeichnet durch den 25. Jahrestag des Vereins, in das richtige Licht. Der im Kurhaus stattgefundenen Aufführung von „Hans und Perle“ konnte der Verein einen vollen Erfolg buchen. Auch dem geselligen Teil wurde ein großer Teil der Tätigkeit eingeräumt. Jedenfalls erbrachte der Geschäftsbericht das Resultat, daß es im nächsten Jahr vorwärts geht. Die Kassenlage des Vereins darf als günstig betrachtet werden. Dem Kassier Herr Enckelmann erteilt. Herr Dr. Sandmann dankte allen für die so überaus gut geleistete Arbeit. Der Bericht des Oberpräsidenten von Kassel über die Tätigkeit der Zellerplakette durch den preussischen Minister an den Verein anlässlich seines 50. Jubiläums kam zur Verlesung. Die dringende Bitte, die im Juli dem Vorsitzenden durch Bürgermeister Herrlein überreicht wurde, hat bereits eine Einreise erhalten und im Singaal des Lyceums einen Platz angewiesen bekommen. Bei Punkt „Landeswahl“ mußte lediglich eine Ersatzwahl für eine ausgeschiedene Beisitzerin vorgenommen werden. Herr Dr. Grünwald ist in der stark in Anspruch nehmenden Arbeit des Schriftführers zukünftig in Frau Müller, bisherigerin zur Seite gestellt bekommen. Herr Schildberg liegt sich über die Tätigkeit des kommenden Jahres aus, der bekanntlich die Einstudierung von „Die Waise“ (Mendelssohn-Bartholdy) und „Die Waise“ (Georg Friedrich Händel) unter „Verschiedenes“ kamen kleinere Vereinsangelegenheiten zur Sprache.

Kurhaus-Theater. Wir verweisen nochmals auf den Donnerstag, 6. November, abends 7.30 Uhr, die Operellenvorstellung dieser Spielzeit. Zur Aufführung gelangt „Meine Schwester und ich“ Operette in drei Akten von Ralph Benatzky. Eine amüsante und reichhaltige Musik begleitet die Geschehnisse, eine Musik, die Fronte hat und dramatische Akzente kennt. Erster Akt: Wärme, Begegnung, Schmunzeln. Zweiter Akt: Die Temperatur des Wohlgefallens, Heiterkeit ohne Pause, der ganze Akt ein Scherz. Sogar ins Spiel geht noch ein kräftiger Schachbrettspiel. Ein Stück mag sich getrost anvertrauen, wer ohne Lachen will. In der Hauptrolle sind beschäftigt Damen Mangel, Cornes und Waska sowie die Herren Diemar, Bauer, Heimbach, Schirmer und C. Die musikalische Leitung hat Herr Dr. Wöhl, die Spielleitung Herr Bauer.

Der Obst- u. Gartenbauverein Bad Homburg veranstaltete vergangen Samstag im Hellpa-Saal einen Kulturabend, zu dem sich in stattlicher Zahl Mitglieder und Gäste eingefunden hatten. Herr Klotz, der Vorsitzende des Vereins, begrüßte die Erschienenen und ließ sogleich Herrn Constantin Manger, ehemals Leiter des Gartenvereins in der Neustadt, das Wort ergreifen. Manger zeigte an Hand von zahlreichen Bildern die Geschichte der Gartenbaukunst in der Welt. Manger zeigte an Hand von zahlreichen Bildern die Geschichte der Gartenbaukunst in der Welt. Manger zeigte an Hand von zahlreichen Bildern die Geschichte der Gartenbaukunst in der Welt.

Seine erklärenden Ausführungen belebten die Illustrationen, so daß man sich in das Land Afghanistan versetzt glaubte. Seine Ausführungen über Land und Volk, Sitten und Gebräuche trugen den Charakter eigener Eindrücke und Beobachtungen, die zu der Ueberzeugung zwangen, daß das Volk der Afghanen, welches von Handel, Ackerbau und Viehzucht lebt, sehr gastfrei und deutschfreundlich gesinnt ist. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen mit so großem Beifall aufgenommenen Vortrag und dankte ferner Herrn Gärtners Frank für die Ausschmückung des Raumes mit Blumen.

Männer-Gesangsverein Bad Homburg. Der Männer-Gesangsverein Bad Homburg veranstaltete am Sonntag, dem 16. November, abends 8.00 Uhr, im Mithrasaal des Kurhauses sein diesjähriges großes Konzert. Der Verein, der bekanntlich über laute Stimmenmaterial verfügt, hat sich unter Leitung von Studienrat Weigand weit und breit einen hervorragenden Namen gemacht. Die Darbietungen bringen eine musikalische Werkauslese. Das Programm weist folgende Komponisten auf: Josef Pembaur, F. Schubert, F. Schöberl, Max Reger, Paganini, Kreisler, Hugo Rautmann und J. Weismann. — Weitere Mitwirkende des Abends sind die Violinvirtuosin Hela Sammler und der Pianist Georg Horst Becker. Bad Homburg. Becker, ein Schüler Bernhard Sekles, hat ja sein hohes Können schon in einer ganzen Reihe Veranstaltungen bewiesen.

Familienabend des Theater-Clubs, Bad Homburg. Um den Wünschen der Besucher des kürzlich veranstalteten Familienabends gerecht zu werden, hat die Clubleitung keine Mühe und Arbeit gescheut, wiederum einen solchen Abend, und zwar am Sonntag den 9. ds. Mts. im Saalbau zu veranstalten. Der Zweck dieser Familienabende besteht darin, die Geselligkeit, verbunden mit künstlerischen Darbietungen, zu pflegen. Den Mittelpunkt dieses Abends bildet diesmal die 3. Aktige Operette „Die Königin der Luft“. Ein Werk unübertrefflicher Situationskomik, umrahmt und getragen von einer schmissigen, gefälligen Musik, deren Melodien schnell ins Ohr gehen. Als Trägerin der Titelrolle wurde Fräulein Grete Hörner, Frankfurt a. Main gewonnen. Die Regie liegt wieder in den bewährten Händen des Herrn Bernh. Scharff, der auch die Rolle des „Steinermann“ übernommen hat. Den weiteren gesanglichen Teil bestreiten die Mitglieder: Irma Fiebig, Otto Kaiser und Fritz Reuter. Für den musikalischen Teil zeichnet Herr Kapellmeister Wilh. Lüdtke. Karlen sind, wie bereits schon bekanntgegeben, im Vorverkauf im Musikhaus Grünher, sowie Kellers Lebensmittelgeschäft Oberstraße 5 erhältlich.

Kurverwaltung. Von heute ab sind die Mineralquellen geöffnet von 7 bis 10 und 15 bis 17 Uhr, der Elisabethbrunnen von 7 bis 17 Uhr.

Zustizpersonalien. Der aufsichtsführende Richter des hiesigen Amtsgerichts, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Conzen, ist durch Erlass des Preussischen Justizministeriums zur Teilnahme an dem in der Zeit vom 10. bis 30. November in Köln stattfindenden staatswissenschaftlichen Kursus abgeordnet worden. — Herr Amtsgerichtsrat Schäfer aus Kirchhain (Bezirk Kassel) wurde an das hiesige Amtsgericht versetzt.

Gonzenheim. Herr Heinrich Jöller, Rangiermeister i. R., und Frau Anna geb. Steinmeyer, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit. — Das gleiche Ehejubiläum begehen heute Herr Lokomotivführer Adolf Söhl und Frau Anna, geb. Schneider.

Unser Reichspost und unsere Reichsbahn. Im Jahre 1913 betrug die Reichspost 315 Millionen, die auf einer Strecke von 3248 Kilometer Fahrweite 4.09 Millionen Fahrgäste bei 5.98 Millionen Kilometer Fahrleistung beförderten. 1928 ist der Omnibusverkehr der Reichspost auf 3298 Wagen mit 37 172 Streckenkilometern, 68.85 Millionen Personen bei einer Fahrleistung von 59.37 Millionen Kilometer gestiegen. Die Reichsbahn betrug 1929: 24 089 Lokomotiven, 745 379 Wagen und 1151 Triebwagen. Die Zahl der 1929 beförderten Personen betrug 1980 Millionen gegenüber 2009 Millionen im Jahre 1928 und 1909 Millionen im Jahre 1927. Die Eisenbahn betrug ein Streckeneigentum von 53 749 Kilometer im Jahre 1928, wogegen allein der gesamte Omnibusverkehr eine ständige Streckenlänge von 45 764 Kilometer zu bewältigen hatte.

Keine Grippe-Angst! Vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung wird mitgeteilt: In der Bevölkerung macht sich wiederum, wie meist um diese Jahreszeit, eine gewisse Grippe-Angst bemerkbar. Ein Grund dafür liegt gegenwärtig keineswegs vor. Außerdem vertreibt man mit der Angst keine Krankheit, sondern zieht sie im Gegenteil eher herbei, weil der Menschliche oft unbedacht und leichtfertig handelt als der Gleichgültige. Die statistischen Nachweisungen zeigen in diesem Jahre bis jetzt ein außerordentlich geringes Auftreten der Grippeerkrankungen. Allerdings ist die Grippe eine unberechenbare Krankheit. Die Vorbedingungen für ihr Auftreten und ihre Verbreitung sind noch keineswegs ergründet. So viel ist sicher, daß die Grippe eine Infektionskrankheit ist, deren Erreger man noch nicht bestimmt kennt, die in den meisten Fällen leicht und schnell verläuft, aber auch die schwersten Krankheitserscheinungen hervorrufen kann. Weil die Grippe anfangs von harmlosen Erkältungskatarrhen schwer zu unterscheiden ist, behandelt man jede Erkältung mit der größten Vorsicht. Man soll jetzt in der Uebergangszeit nicht mehr wie im Sommer gekleidet sein. Wie in der Jahreszeit, so muß auch in der Kleidung ein Uebergang vollzogen werden. Ganz falsch aber ist es, die frische Luft zu meiden. Nichts vertreibt die Grippebazillen mehr und sicherer als die Lüftung der Wohnungen und die eindringende frische Luft. Keine Angst, aber Vorsicht vor der Grippe! Zu dieser Vorsicht gehört, daß bei Erkältungen, die mit Kopfschmerz und Fieber, auftreten, sofort der Arzt befragt wird.

Aus Nah und Fern.

Darmstadt. (Der Polizist, der Student und der Gummiknäuel.) Der Verwaltungsgerichtshof beschäftigte sich mit der Vorentscheidung gegen die Polizeihauptwachmeister Pitthan und Badonier in Offenbach. Der Hauptwachmeister Badonier erstattete Anfang Februar gegen einen Studenten der Zoologie Anzeige wegen in der Sonntagsnacht zum 2. Februar verübten groben Unfugs. Am 17. Februar erschien in einer Offenbacher Zeitung ein Artikel, der die Mißhandlung eines Passanten durch Polizeibeamte schilderte. Jetzt fehlten amtliche Ermittlungen ein. Nach Aussagen von Zeugen soll der Gummiknäuel in Tätigkeit getreten sein, während von den Polizeibeamten der Gebrauch desselben mit dem Bemerkten zugegeben wird, es sei nötig gewesen den Widerstand zu brechen. Der Student selbst gibt zu, angetrunken gewesen zu sein, er sei von anderen angepöbel worden, dann sei er von Polizeibeamten aufgefordert worden, nach Hause zu gehen; als er sich geweigert habe, sei er zu Boden geworfen worden. Als er sich an einem Baum habe festhalten wollen, sei er mit dem Gummiknäuel geschlagen worden, auch habe er mit der Hand einen Schlag auf den Mund erhalten, dann sei er zur Wache gebracht worden. Wesentlich anders lautet die Aussage der beiden Polizeihauptwachmeister. Danach habe das resistent Verhalten des Studenten die Polizeibeamten zum Einschreiten veranlaßt. Nach der Beweisaufnahme war der Student nur angeheitert. Das Verfahren der Schuleute sei nicht nötig gewesen, namentlich die Anwendung des Gummiknäuels nicht. Der Verwaltungsgerichtshof verneinte aber eine Ueberschreitung der Amtsbefugnisse.

Darmstadt. (500 Mark für Ermittlung von Brandstiftern.) Die Landeskriminalpolizei teilt mit: Am Sonntag, den 24. August, zwischen 14 und 15 Uhr verbrannten bei Herrnsheim, Kreis Worms, etwa 500 Meter vom Dorfe entfernt, 1500 Haufen ungedroschenes Getreide, das dort zum Ausdreschen aufgetapelt war, und ein Dreifachwagen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß als Brandursache unzweifelhaft Brandstiftung in Frage kommt. Der Tat dringend verdächtig sind mehrere unbekannte Männer, die einige Tage vor dem Brande an verschiedenen Abenden den Wächter bei den Getreidehaufen mißhandelten und versuchten, die Dreschgeräte unbrauchbar zu machen. Die Versicherungsgesellschaft des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften AG. hat für Mitteilungen die zur Ermittlung und Ueberschreitung der Brandstifter führen, eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Darmstadt. (Gänse diebstahl.) In der Nacht wurden aus der eingefriedeten Mastanstalt Siegel u. Co. in Hergershausen etwa 60 weiße Mastgänse gestohlen. Die Täter brachen gewaltsam — vermutlich mit einem Brecheisen — ein Stück Mauer heraus und schlachteten einige Gänse am Tatort ab.

Frankfurt a. M. (Gefängnis und 371 108 Mark Geldstrafe für Geheimbrenner.) 1927 hatte der Maschinenfabrikherr Hermann Fischer aus Hattersheim in Unterliederbach eine Schnapsbrennerei eingerichtet, die er angeblich auch annehmen wollte. Er gab das Unternehmen aber auf und befahte sich dann in Sindlingen mit der Herstellung von Schnaps aus Apfelmessern. Diese Brennerei verlegte er nach Krißfeld. Sein Bruder Christian war ihm bei seiner Tätigkeit als Geheimbrenner beihilflich, und am Abjah der umfangreichen Produktion beteiligte sich der Landwirt Heinrich Hessemer, der selbst einmal eine Geheimbrennerei unterhalten hatte und sich auf dem Gebiet auskannte. Das Schöffengericht in Höchst hatte Hermann Fischer zu sechs Monaten Gefängnis und die beiden andern Beschuldigten zu je vier Wochen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf hohe Geldstrafen und Wertersatz erkannt. Das Gericht setzte folgende Strafen fest: Hermann Fischer sechs Monate Gefängnis, 178 625 Mark Geldstrafe, Wertersatz für 8759 Liter gleich 52 555 Mark, Einziehung von 1370 Liter, Christian Fischer vier Wochen Gefängnis, 37 929 Mark Geldstrafe, Wertersatz für 789 Liter gleich 4735 Mark, Heinrich Hessemer 154 554 Mark Geldstrafe, Wertersatz für 8759 Liter gleich 52 555 Mark.

Frankfurt a. M. (Verkehrsunfall.) In der Hanauerlandstraße wurde der aus Hanau stammende Arbeiter Haag von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Städtische Krankenhaus starb. — Ede Taunus- und Weserstraße steht ein Motorradfahrer mit einem Auto zusammen. Die beiden Fahrer des Motorrads wurden zu Boden geschleudert und erheblich verletzt.

Hanau. (Verworfen Revision.) Mit dem Zusammenbruch der Fränkisch-Hessischen landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. Gelnhausen hatten sich in langwierigen Verhandlungen das erweiterte Schöffengericht und dann als Berufungsinstanz auch die Große Strafkammer beschäftigt. Der Zusammenbruch hatte sich infolge katastrophal ausgewirkt, als die Summe der nichtbevorzugten Forderungen rund 123 000 Mark betrug und die haftpflichtigen Genossen in der Mehrzahl nicht in der Lage waren, die für vollstreckbar erklärte Teilhaftsumme von 1500 Mark aufzubringen. Eng verknüpft mit dem Zusammenbruch der Fränkisch-Hessischen Genossenschaft war auch der Konkurs der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank in Gelnhausen. Der in beiden gerichtlichen Instanzen wegen Betrugs, Konkursvergehens und Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz zu einem Jahr 10 Monaten Gefängnis verurteilte Mitdirektor und Mitbegründer beider Genossenschaften, Kaufmann H. Rieth, hatte gegen das Urteil Revision eingelegt, die vom Reichsgericht verworfen wurde.

Wiesbaden. (Der temperamentvolle Zeuge.) Bei der Berufungsverhandlung über die Kreditfälschungen bei der ehemaligen Kreisparlaments-Wiesbaden-Land kam es zu einem Zwischenfall. Nach Schluß der Sitzung, als der Gerichtshof sich gerade zurückziehen wollte, trat der Zeuge Dr. Blumenthal auf den angeklagten früheren Direktor Marx zu und schlug ihm rechts und links eine schallende Ohrfeige mit den Worten: „Sie verkommenen Mensch, Sie haben meine Frau beleidigt!“ Der Vorsitzende sah sich veranlaßt, diese Handlungsweise zu rügen, indem er darauf hinwies, daß im Gerichtssaal auch nach Schluß der Verhandlung kein Recht herrschen dürfe.

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Homburg. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Derg Bad Homburg; für den Inseratenteil: Jakob Klüber, C. Berurteil

Einienaufe im „Graf Zeppelin“.

Mit freundlicher Erlaubnis des Schauenburgverlags in Lahe (Haden) entnehmen wir den jetzt erschienenen Reise- und Abenteuerroman des Kapitäns a. D. Breithaupt „Mit Graf Zeppelin nach Süd- und Nordamerika“ nachstehendes Kapitel:

Am 22. Mai, 8.38 Uhr Ortszeit, erfolgte nach nochmaliger astronomischer Schiffsbestimmung die Ueberquerung des Äquators, und zwar die erste eines Luftschiffes überhaupt. Dieses historische bedeutende Ereignis geschah in 30 Grad 34 Minuten Westlänge und 300 Mtr. Höhe über dem Meere, bei leichtem Südwind und strahlendem Sonnenschein. Im Jahre 17 hatte L. 59 unter Führung von Kapitl. Bodholt nach Ostafrika vorstößen sollen, wurde aber über Chartum (Sudan) funktentelegraphisch zurückgerufen und hat somit nur 15. Grad nördlicher Breite erreicht.

Bald nach dem Frühstück erhielten der Götterfreund Aeolus und sein Kapitän in weithallendem Bart und zerzaustem Haar mit seiner Frau Klara sowie der Hofkapelle (Kapitän Hermann mit Seemannsflöte, b. h. der Ziehharmonika) im Orchester und Dreizehn als Vertreter seines Onkels Neptun und seine in höherer Reihe die Anwesenheit auf die hohe Bedeutung dieses historischen Augenblicks aufmerksam. Aeolus entschuldigte sich zunächst bei Dr. Edener, daß er für die Fahrt den Nordostwind leider nicht habe zur Verfügung stellen können, weil zu dieser Zeit ein fremder Flugzeug von Dalar aus unterwegs gewesen sei und den Passat aufgebraucht habe. Bei seiner Obhut habe Aeolus sich umsonst zur Unterstützung des Konfurrenten verpflichtet geglaubt, weil das stolze Luftschiff im Gegensatz zu dem kümmerlichen Flugzeug dank seiner bewiesenen Leistungsfähigkeit auf derartige Hilfsmittel verzichten könne. Er begrüßte Dr. Edener als den ersten Kommandanten, der die Linie im Luftschiff überschreite, und überreichte ihm einen kunstvoll ausgeführten Taufbrief, der von Dr. Edeners Bruder, einem bekannten Maler, gezeichnet war und allen Umständen in gleicher Weise gewidmet wurde. Der Taufbrief Edeners hatte folgenden Wortlaut:

Wir Aeolus, des Hypotes Sohn, ein Freund der unsterblichen Götter, rechtmäßiger Beherrscher der Luft, des Wetters, der Winde und Passate, Monstume und Ralmen haben allerdingst gerührt, dem staubgebornen Dr. Aeolus H. Edener Nord des Zeppelins Luftschiffes „Graf Zeppelin“ Erlaubnis zu erteilen, die Ueberquerung des Äquators zu geben. Gegeben Nord des „Graf Zeppelin“, 22. Mai 1930. Aeolus.

Die launigen Ansprachen und alle Verse, die besonders Aeolus zu danken sind, fanden außerordentlich großen Beifall und trugen sehr zur Erhöhung der Stimmung bei. Infant Don Juan überlegte sie ins Englische und Spanische. Jeder Tauffling erhielt einen besonderen Namen, der während der Fahrt von allen Fahrgästen gebraucht werden mußte. Es war ein hübscher Gedanke, den historischen Moment der Äquator-Überquerung alten Traditionen gemäß durch launige Stimmung umrahmen. Taufwind fehlte. — Wir befanden uns ja in den Lüften. Wenn auch Wasser nicht verfügbar war und vielleicht bläht gewirkt hätte, — es ging auch mit Alkohol und ohne ihn, den lebenswichtigen Nebenbuhler mit Beschlag zu legen. Niemand wird diese einzigartige Linien-Überquerung vergessen, dafür sorgt schon der wohlschmeckende Tauf- und für den wir der Luftschiffleitung und dem Künstler ganz anders dankbar bleiben werden.

Enthusiasten der Wüste.

Die gefährliche Autofahrt durch die mittellasiatische Sahara, die furchtbarste Einöde der Welt.

Zwei russische Gelehrte, Prof. Alexander Fersmann und der Geologe Prof. Tscherbakow, die „Enthusiasten der Wüste“, wie man die beiden Gelehrten akademischen Kreisen nennt, hatten das Wagnis übernommen, die mittellasiatische Wüste Kara Kum einem Auto zu durchqueren. Zum erstenmal tönte das Rumpeln einer Autofahrt in der furchtbaren Einöde, die seit dem vorigen Jahrhundert immer wieder die Wissenschaft beschäftigt. Der erste Europäer,

dem es gelang, in die Wüste Kara Kum einzudringen, war der ungarische Geologe Wamberg. Er studierte mehrere Jahre den Karan und die turkmenische Sprache, um sich dann im Jahre 1861 einer Karawane von Derwischen anzuschließen. Unter der Maske eines Fanatikers des Islam durchzog er als erster Europäer die geheimnisvolle Wüste, wobei nur die genaue Kenntnis der einheimischen Sitten und der Landessprache Wamberg vor der Entdeckung und dem sicheren Tode rettete. Nach seiner Rückkehr nach Europa schrieb Wamberg: „Kara Kum ist die schrecklichste Wüste, die man sich vorstellen kann. — Kein Vogel in der Luft, kein Insekt auf der Erde, nur die Spuren längst verschwundenen Lebens. Weibliche verunglückter Tiere und Menschen.“

Einige Jahre später wurde Kara Kum von einer russischen militärischen Expedition unter der Leitung Kalitins, eines Offiziers des Generalstabs der transkaspischen Gebiete, erforscht. Kalitin entwarf eine Karte der Wasserquellen und entdeckte Vorkommen von Schwefel. Das Gerücht von Schwefelfunden erregte damals ungeheures Aufsehen, da Rußland keine Schwefelquellen besaß und seit Jahrzehnten auf Schwefeleinfuhr angewiesen war. Kalitins Behauptung wurde jedoch nicht bestätigt; alle Expeditionen, die den Zweck hatten, die Schwefelhügel zu entdecken, erlitten ein Fiasko. Erst im Jahre 1925 entschlossen sich Fersmann und Tscherbakow wieder nach Schwefel in der Wüste Kara Kum zu suchen. Nach drei Wochen unbeschreiblicher Strapazen, nach einem todesmutigen Kampf mit dem Sand und der Sonne gelang es den Mitglieðern der sowjetrussischen Akademie tatsächlich, auf Schwefelhügel zu stoßen.

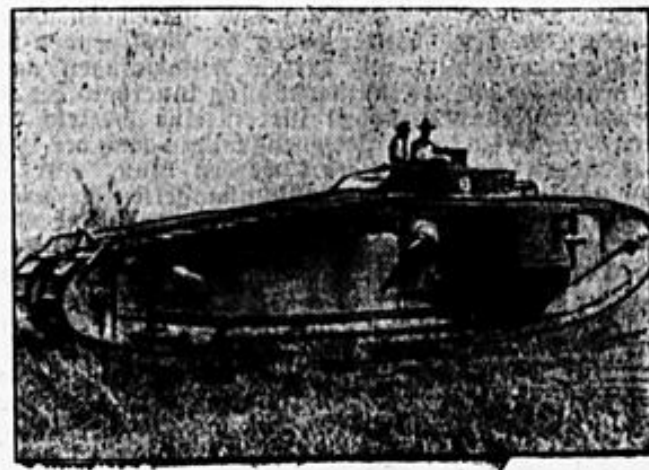
Die Expedition kehrte mit reicher Ausbeute zurück. Die Erze der Wüste enthielten bis zu 40 Prozent reinen Schwefels. Im Jahre 1928 wurde von der Sowjetregierung eine zweite, erweiterte Forschungs-Expedition entsandt. Bald konnte ein Versuchswert mit der Arbeit beginnen. Der fertige Schwefel wurde gleichfalls auf Kamelen nach Aschabad geliefert. Nun wollten die Gelehrten, von der Idee beseßten, unter allen Umständen „die Wüste dem Produktionskapital des neuen Rußland zu erschließen“, eine regelrechte Autoverbindung organisieren, um die Wüstenwerke mit der Umwelt auf kürzestem Wege zu verbinden. Die Autolinien sollten von dem Wüstenwerk nach Aschabad und nach Chiwa laufen. In Frankreich wurden zwei Kraftwagen bestellt. Die Autos verließen am festgesetzten Tag Chiwa, die Hauptstadt Turkmeniens.

Schon am Abend des ersten Reisetages blieben die Autos in der Sandwüste stecken. Die Gelehrten halfen den Chauffeuren, den Sand zu schaufeln und die schwer passierbaren Stellen mit Brettern zu überbrücken. Der erste Tag war aber nur ein leichter Anfang. Die Autos mußten fast die ganze Zeit über Sandhügel geschleppt werden. Der mühselige Marsch dauerte sechs Tage. Am siebenten Tag wurde ein Motor defekt. Die Reparaturarbeiten konnten sich auf 24 Stunden erstrecken. Der Vorrat an Wasser und Lebensmitteln ging zu Ende. Trotz der furchtbaren Hitze von 50 Grad verloren die Gelehrten nicht den Mut. Nach dem Studium der Karte erklärte Prof. Fersmann, daß die Expedition sich unweit der großen Wüstenfiedlung Jerebent befände. Die beiden Gelehrten begaben sich in Gesellschaft eines Offiziers nach Jerebent.

Daß die Wüste Kara Kum bevölkert ist, hat man erst vor kurzem erfahren. Die Wüsteneinwohner werden Kumli, d. h. Menschen des Sandes genannt. Seit grauer Urzeit leben sie an den Wasserquellen von der Viehzucht. Die Kamele ernähren sich von den Pflanzen, die dort spärlich wachsen. Einmal im Jahre zieht eine Karawane der Wüsteneinwohner nach Aschabad, um dort die Kamele gegen Zucker, Tee und Mehl einzutauschen. Nach der letzten Volkszählung

der Sowjetunion beträgt die Zahl der Einwohner der Kara Kum 100 000 Menschen. In Jerebent fanden die Gelehrten was sie suchten, und was die Expedition retten konnte: Wasser und Lebensmittel. Sie kehrten zu ihrer Karawane zurück und erzählten von dem sonderbaren Eindruck der schimmernden weißen Häuser auf dem Plateau inmitten der Wüste. Nach zwei Tagen konnte die Expedition das Ziel ihrer Autofahrt, das Schwefelwerk in der Wüste, erreichen. Prof. Fersmann erforschte dann die Umgegend und kam zu der Ueberzeugung, daß die Schwefelproduktion bedeutend erweitert werden könne.

Nach einigen Tagen Raft setzte die Expedition ihren Weg nach Chiwa fort. Der nördliche Teil der Kara Kum ist noch wüster und schwerer zugänglich. 120 Kilometer von der Chiwa-Dase entfernt blieb ein Wagen stecken. Fersmann blieb mit einigen Leuten bei dem beschädigten Auto zurück, während seine Gefährten den Weg fortsetzten, um Hilfe für die Zurückgebliebenen zu holen. Eine Kavallerieabteilung aus Chiwa sandte sie dem Verdursten nahe. Im letzten Augenblick gelang es, Fersmann mit seinen treuen Gefährten aus einer furchtbaren Lage zu befreien.



Amerikas modernster Tank, der bei den letzten Manövern erstmalig und besonders erfolgreich ausprobiert wurde.

Die Neuregelung der Krisenfürsorge.

Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung vom 11. Oktober 1930 die neue Regelung über die Krisenfürsorge für Arbeitslose bekanntgegeben (Reichsgesetzblatt Nr. 42 vom 20. Oktober 1930). Die Erweiterung des durch die Fürsorge jetzt erfassten Personenkreises geschah durch eine Kürzung der Unterstützungsdauer und der Unterstützungshöhe. Weitere Änderungen sind die Herausnahme der Arbeitslosen mit kurzer Anwartschaft und der Jugendlichen unter 21 Jahren, sowie die unterschiedliche Behandlung in der Abgrenzung des Personenkreises in Gemeinden über und unter 10 000 Einwohnern.

Die Unterstützungshöhe wurde durchschnittlich um eine Lohnklasse (für Ledige um zwei Lohnklassen) herabgesetzt. Es erhalten jetzt die Arbeitslosen mit mindestens einem zuschlagsberechtigten Angehörigen statt die Sätze der Lohnklasse VI die der Klasse V, statt VII und VIII Klasse VI, statt IX, X und XI Klasse VII. Die Unterstützungssätze für Arbeitslose ohne zuschlagsberechtigten Angehörigen liegen eine weitere Lohnklasse niedriger, außerdem wird ihnen auch in der Lohnklasse V die Unterstützung nur nach der Klasse IV gewährt.

Schicksalsgewalten

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[60]

Arthur küßte Marys Bild in krankhafter Liebe und Hasetz. Zu wußte es und eine tiefe, schwere Feindschaft erhob sich zwischen den Brüdern. Ich stand machtlos dabei. Zu kämpfte doppelt. Die Allgewalt seiner Natur zog ihn zu Mary, und seine Nerven verlangten nach dem gefährlichen Verurtheil zurück. Einmal unterlag er! In jener Nacht, als sein kleines Mädchen geboren wurde, führte er zu noch einmal seinen berühmten Todessprung im Zirkus nach aus. Mein Sohn Arthur hat mich seit Wochen verlassen. Er hatte aus Untergang beschlossen. Sein Vorhaben ist ihm gelungen. Zu, der gegen alles gefehlt schien, ist nun von seinem eigenen Bruder zur Strecke gebracht worden. Nun wissen Sie alles. Zu soll Frieden finden. Nichts Unwahres soll zwischen ihm und seinen nächsten Angehörigen schweben. Die Liebe der Karells bringt kein Glück.

Tief senkte sie den Kopf. Niemand sprach ein Wort. Da erhob sich Mary.

„Mama!“ Langsam trat sie auf Blante Karell zu. „Mama, sage das nicht. Mir hat aus Liebe Glück gebracht. Ein großes Glück! Ein solches Glück konnte nicht von Dauer sein.“

Große Tränen flossen über ihr blaßes Gesicht, in das ein riesengroßer Schmerz eingemeißelt war. Dann ging das junge Weib wieder auf den Platz am Bett zurück.

Harry Reveloor war leise hinausgegangen. Jetzt kam er mit dem Kinde auf dem Arm zurück.

Blante streckte die Arme aus, nahm aus Kind an sich. Es wandte das blonde Köpfchen; schließlich warf es den Kopf trotzig zurück. Eine Bewegung, die an Zu erinnerte. Das Kind stemmte die kleinen Hände gegen die Brust Blantes und wehrte sich kräftig gegen jede Lieblosigkeit.

Harry Reveloor nahm das Kind wieder auf seine Arme. Es schlang die biden Armechen um seinen Hals und drückte das Gesicht gegen das seine, immer noch furchtbar auf Blante blickend. Ein wehes Zucken ging über Blantes Gesicht. Leise murmelte sie:

„Nun habe ich auch noch das Letzte ausgeliefert: Die reine Seele meines Kindes wendet sich von mir ab.“

Ein paar Minuten blieben sie schweigend, dann fragte Blante:

„Herr Reveloor, darf ich zu meinem anderen Sohn?“

Stumm verbeugte er sich. Er trug das Kind wieder hinaus in sein Zimmer zu der Wärterin und begleitete dann Blante Karell.

Lange stand die unglückliche Frau an der Bahre ihres Sohnes. Mittelmäßig verhüllte ein weißes Leinentuch der Mutter die ganze Tragik seines frühen Todes. Blante wandte sich um.

„Herr Reveloor, hat man gar nichts bei ihm gefunden?“

Er trat näher.

„Ja, gewiß, gnädige Frau! Einen kleinen Apparat. Er war fast unversehrt. Doch der hinzugezogene technische Beamte konnte nichts mit ihm anfangen. Er hat den Apparat mit in sein Laboratorium genommen. Er wollte damit Versuche anstellen, obwohl er bereits bemerkte, er zweifle am Erfolg.“

Blante Karell lächelte schwach, und dieses Lächeln war ein letzter Stolz auf ihren Vater und ihre toten Söhne.

„Der Apparat ist wertlos ohne die Pläne, und diese Pläne werde ich vernichten.“

Reveloor sagte langsam:

„Wollen Sie das wirklich tun? Bedenken Sie, die Regierung würde Ihnen dafür jeden Preis bezahlen.“

Wieder lächelte Blante.

„Sie meinen, die Regierung hätte noch eine Kriegswaffe gebraucht? Ich hätte diese Erfindung wohl schon damals verkaufen können. Der Kaufpreis hätte uns soviel gebracht, daß wir damit Rache an Ralf Karell nehmen konnten. Doch dazu, das mörderische Schicksal Krieg noch stärker zu machen, dazu sollte die Erfindung niemals

dienen. Vielleicht hätte man sie gar als Waffe benutzt gegen das Land, dessen genialer Sohn einst in langen, einsamen Nächten die Pläne dieser Erfindung ausarbeitete.“

Reveloor beugte sich zu ihr hin und küßte ihre Hand.

„Sie haben schwer gelitten.“

Blante streichelte sein dunkelblondes Haar.

„Ich danke Ihnen für die treue Freundschaft, die Sie meinem Sohne entgegenbrachten.“

Reveloor richtete sich auf.

„Was werden Sie beginnen, gnädige Frau.“

„Ich werde in jenes Kloster gehen, vor dessen Schutz ich einst floh. Und es wäre doch so gut gewesen, wenn ich mit der himmlischen Liebe zufrieden gewesen wäre. Mein Urteil sprach mir aus Kind, dessen unschuldige Seele sich von mir wandte mit sicherem Instinkt. Leben Sie wohl.“

Tief verbeugte sich Harry Reveloor, als sie an ihm vorbeisprang. Wenige Minuten später trug das Auto sie davon. Harry Reveloor ging langsam wieder in die oberen Räume hinauf. Als heiliges Vermächtnis ruhte auf seiner Brust ein Brief.

— Ende. —

Der Lehrling.

Von
Jo Hanns Böcker.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Straße steht der Lehrling Stepple. Klein, jung, dürr und unscheinbar. Hinter sich zieht er einen Handwagen Groß, hoch, schwer und vollbeladen. Stepple stemmt und schwitzt. Der Wagen rührt sich nicht. Kommen zwei bessere Herren vorbei. Springen dem armen Jungen bei und ziehen den Wagen an seinen Bestimmungsort. Durch vor Sträßen. „Hörst du von deinem Meister“, schimpfen sie, „dich kleinen schwachen Kerl so einen Wagen ziehen zu lassen. Hast du ihm nicht gesagt, daß er dir viel zu schwer ist.“ „Doch“, freut sich der Junge, „aber er hat geantwortet: Geh nur auf die Straße. Du wirst schon ein paar Dumme finden, die ihn dir ziehen.“

Die Krisenunterstützung wird nur gewährt, soweit der Arbeitslose bedürftig ist. Die Grundsätze für die Prüfung der Bedürftigkeit sind gegenüber der bisherigen Regelung erheblich verschärft. Die Anrechnung der eigenen sowohl, als die Einnahmen der Angehörigen des Arbeitslosen und die Verwertung von Vermögen und Besitz und von Einnahmen daraus wird neu geregelt. Dazu tritt noch eine besondere Prüfung in den Fällen, in denen der Arbeitslose in den Haushalt von Stief-, Schwieger- oder Pflegeeltern aufgenommen ist oder beim Bestehen familienrechtlicher Unterhaltsansprüche.

Krisenunterstützung erhalten nur Arbeitslose, die ihren Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erschöpft und das 21. Lebensjahr vollendet haben. Der für die Unterstützung in Frage kommende Personenkreis umfaßt in den Gemeinden über 10 000 Einwohner die Angehörigen aller Berufsgruppen mit Ausnahme der Gruppe 1—2 (Landwirtschaft), aber ohne die landwirtschaftlichen Angestellten, und der Gruppe 22 (häusliche Dienste). Die Vorsitzenden der Vandesarbeitsämter sind ermächtigt, für die Gemeinden unter 10 000 Einwohner in ihrem Amtsbezirk die Zulassung von Berufsgruppen zur Krisenunterstützung nach dem besonderen begründeten Bedürfnis zu prüfen. Dabei sollen die Bestimmungen über die bisher zugelassenen Gruppen auch bezüglich etwaiger Einschränkungen bestehen bleiben. Weiter haben die Vorsitzenden der Vandesarbeitsämter in kurzen Zeitabständen nachzuprüfen, ob die Krisenunterstützung innerhalb der zugelassenen Berufsgruppen für einzelne Bezirke, Gemeinden, Berufe oder Personengruppen nach der Lage des Arbeitsmarktes entbehrt werden kann. Für die Empfänger der Krisenunterstützung gelten die gesetzlichen Bestimmungen über die Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen bzw. Richtlinien.

Die Höchstdauer der Krisenunterstützung beträgt in der Regel 32 Wochen (bisher 30 Wochen). Sie kann für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, bis auf 45 Wochen (bisher 52 Wochen) verlängert werden. Andererseits kann sie auch auf einen kürzeren als den höchst zulässigen Zeitraum beschränkt werden, wenn die Lage des Arbeitsmarktes oder die örtlichen Verhältnisse dies angezeigt erscheinen lassen.

Die Neuregelung der Krisenfürsorge tritt am 3. November 1930 in Kraft. Eine rückwirkende Anwendung der Bestimmungen zugunsten solcher Personen, die vor diesem Inkrafttreten aus der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen worden sind, findet nicht statt.

Farmen für „Männer von Charakter“.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft schreibt: Der Administrator von Südwestafrika erläßt in der südwestlichen Presse ein Rundschreiben, in dem er die Magistrate auffordert, ein Verzeichnis von Personen ihrer Bezirke aufzustellen, die würdig sind für die Vergabe von Farmen ohne den Nachweis eines Kapitalbesitzes. Während bisher die südafrikanische Mandatsverwaltung von den Ansiedlern für die Zuteilung einer Farm ein Mindestkapital von 500 Pfund Sterling verlangte, will sie in Zukunft auch solchen Weißen Farmen zur Verfügung stellen, deren einziger Besitz „Charakter“ ist.

Dieser überraschend neue Weg in der Siedlungspolitik der südafrikanischen Mandatsverwaltung begegnet in der südwestlichen Presse starker Kritik. Es wird mit Recht hervorgehoben, daß dieses Experiment nur geeignet sein könne, noch mehr zum Untergang verurteilte Farmbetriebe ins Leben zu rufen und weiter „arme Weiße“ zu schaffen. Bisher war es in den meisten Fällen nicht möglich, ohne Unterstützungen und Vergünstigungen jeder Art Erfolge zu erzielen. Der neue Weg der Mandatsregierung wird daher keineswegs der südwestlichen Farmwirtschaft einen neuen Auftrieb bringen, zudem kann die Eignung zu farmwirtschaftlicher Betätigung unmöglich vom grünen Tisch aus ermittelt werden. Sehr dunkel vor allem aber ist, was der Herr Administrator unter dem Begriff „Charakter“ versteht.

Die Befürchtung ist nicht ganz unbegründet, daß die farmwirtschaftliche Bezeichnung im Sinne des Administrators auch eine gewisse politische Charaktereigenschaft bedingt, nämlich die Zugehörigkeit zum Südafrikanertum. Es wird daran erinnert, daß der Administrator kürzlich unzweideutig erklärt hat, für die südafrikanischen Staatsangehörigen müsse bei der Erschließung von Feldern in Südrhodesien in erster Linie gesorgt werden. Und wenn man sich an den Angolaburensturm erinnert, so haben wir allen Grund zu vermuten, daß das neue Projekt der Mandatsregierung ein weiterer Schritt auf dem Wege planmäßiger Ansiedlung von Büren zuungunsten der übrigen Weißen, in erster Linie der Deutschen ist, ganz in Widerspruch zu den Mandatsbestimmungen, die eine gleichmäßige Behandlung aller Weißen seitens der Mandatsregierung verlangen.

Besserer Tabakabsatz?

Hohe Güte der deutschen Tabakernte.

Wenig beachtet, viel bedrückt, aber doch nicht ganz so unbedeutend wie mancher glaubt, kriset der deutsche Tabakbau sein Leben. Seit den Kriegs- und Inflationsjahren nimmt die Zahl der Tabakpflanzler immer mehr ab und ist im Jahre 1929 mit 60 800 Pflanzern unter dem Vorkriegsbestand abgesunken. Seit einer Reihe von Jahren sinkt jedoch nur noch die Zahl der „Selbstversorger“, der Gruppe mit einem Anbau von unter 2 Hk, während die Ziffern der Pflanzler mit einer größeren Anbaulänge langsam wieder ansteigt. Diese Tatsache ist recht erfreulich; denn der Tabakbau, der insgesamt etwa 10 000 Hektar umfaßt, beschäftigt viele Hände auf meist fargem Boden.

Durch die hohe Einfuhr und besonders durch die steuerliche Belastung wurde dem deutschen Tabakbau in den letzten Jahren die Existenzgrundlage genommen. Die letzte Tabaksteuererhöhung von Dezember 1929 drohte den Absatz von deutschem Schneidetabak völlig abzuschnellen. Gewisse Steuerbegünstigungen und andere dem inländischen Tabakbau gemachten Zugeständnisse milderten später die Auswirkungen dieser Steuer. Dennoch erzielte der Absatz des Schneidetabaks der Ernte im Jahre 1929 nur klägliche Preise. Um so erfreulicher ist es, daß die Güte der deutschen diesjährigen Ernte allgemein gelobt wird. Infolge freiwilliger Anbaubegrenzung wird trotz des günstigen Wachstums die Erntemenge etwas geringer ausfallen als im Vorjahre, liefert aber in diesem Jahre ein ausgezeichnetes Rohmaterial. Ein Material, das, wie der Fachmann sagt, „leicht auf der Hand“ und leicht, mild und beförmlich sein soll. Man rechnet infolge dieser Güte der deutschen Ernte mit einem flotteten Absatze, insbesondere, da die maschinelle Vergärung, die von fast allen Großbetrieben verwendet wird, den guten Jahrgang in kurzer Zeit verarbeitungsreif macht.

Es ist zu hoffen, daß auch für den Schneidetabak in diesem Jahre ein reibungsloser Absatz zu befriedigenden Preisen für den Pflanzler erzielt wird. Der Absatz von Zigaretten- und Zigarrentabak — deutscher Tabak wird zur Zigarettenherstellung in wesentlicher stärkerer Maße verwendet, als der deutsche Raucher vermeint — ist gewährleistet durch den Verarbeitungszuschuß bei Verwendung deutscher Tabake. Diese Regelung hat im laufenden Jahre einen starken Anreiz zum Verbrauch deutschen Tabaks gegeben. Als Voraussetzung eines reibungslosen Absatzes gilt aber, daß die bisher gewährten Zugeständnisse für den inländischen Tabakbau, nämlich Steuerbegünstigung und Verarbeitungszuschuß, ungeschmälert in Geltung bleiben.

Ablehnen.

Es ist eine nicht geringe Begabung, Forderungen, die man nicht erfüllen kann oder will, abzulehnen. Von einem österreichischen Kaiser wurde gesagt, die Menschen nähmen von ihm lieber eine Ablehnung hin als von anderen die Erfüllung einer Bitte. Im Grunde wird solche Gabe von einem großen Wohlwollen getragen sein. Ein Nein, das den Zurückgewiesenen nicht schmerzt, sondern ihn vielmehr zur Klärung oder Einsicht bringt, kann eben auch eine gute Tat sein. Aber Verwahrung muß von vornherein dagegen eingelegt werden, daß Witzbürger, die immer Hilleleistungen ablehnen, sich noch als Wohlwäter aus Prinzip fühlen.

Immer will er Mittelpunkt sein.

Ein junger, vielseitig gebildeter Mann, auch künstlerisch begabt, unterhält stets die Gesellschaft, in der er sich befindet. Selbst im eigenen Hause, unter seinen Gästen spricht er am meisten. Seine Gattin hält das für ein Uebel, sie glaubt, daß sich Freunde und Bekannte durch die sprudelnde Ueberlegenheit zurückgesetzt fühlen. Die Forderung starker Selbstsucht, also gesellschaftlicher Zurückhaltung, ist wohl begründet. Aber Menschen lebhaften Temperaments sich sicher fühlend, lassen sich erfahrungsgemäß schwer zügeln. Von einem Manne, einst in sehr hoher Stellung, sagte ein Spötter: „Sein Mittelpunktverlangen“ ist so grenzenlos, daß er bei jeder Taufe der Täufling, bei jeder Hochzeit der Bräutigam, und bei jeder Beerdigung die Leiche sein will.“

Tragischer Tod eines Kindes.

Koblenz, 4. Nov. Das siebenjährige Töchterchen einer hiesigen Familie hatte ein kleines tönerne Rauchpföfchen im Mund, um nach Kinderart Seifenblasen fliegen zu lassen. Plötzlich kam das Kind, blau im Gesicht und außer Atem, zur Mutter gelaufen. An dem kleinen Pföfchen war die Röhre abgebrochen und dem Kinde in dem Hals stecken geblieben. Trotz dem das Kind sofort ins Krankenhaus gebracht wurde, wo mehrere schwere Operationen vorgenommen wurden, starb das Kind nach einigen Tagen unter unstillbaren Schmerzen.

Ein Abgeordneter verurteilt.

Darmstadt, 4. Nov. In einer öffentlichen Versammlung hatte der nationalsozialistische badische Landtagsabgeordnete E. A. Rott die Reichsfarben verächtlich gemacht und sie u. a. mit den drei Internationals verglichen. Rott hatte sich nun vor dem Bezirkshofgericht wegen Vergehens gegen das Republikgesetz zu verantworten. Er wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ueberrasch auf ein Mitglied einer Gesandtschaft.

Wien, 4. Nov. Der der hiesigen tschechoslowakischen Gesandtschaft zugeteilte Legationsrat Dr. Bratislaw Trda wurde gestern abend auf der Reise von Preßburg nach Wien in Hainburg von einigen Mitgliedern des Wiener Arbeiterportvereins, die in sein Abteil eingestiegen waren, angegriffen und am rechten Augenlid verletzt. Ein Gendarmeposten nahm zwei von dem Ueberraschten als Täter bezeichnete Männer sowie einen dritten fest, und lieferte sie dem Bezirksgericht in Hainburg ein. Das österreichische Außenamt hat dem tschechoslowakischen Gesandten sein Bedauern ausgesprochen.

Leon Blum über Abrüstung und Sicherheit.

Paris, 4. Nov. Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum ist in seiner Rede in der jungsozialistischen Versammlung in Maronne auch auf die Abrüstungs- und Sicherheitsfrage eingegangen. Er erklärte, die allgemeine Abrüstung sei das wirksamste Mittel, um allen Kriegsgefahren zu begegnen. Durch Abrüstung sei der Krieg nicht aus der Welt zu schaffen; Rüstungen könnten ihn jahrelang vielleicht hintanhalten, aber nicht verhindern. Wenn er dann jedoch ausbrechen, greife er um sich und erschaffe die ganze Welt. Zweifellos sei die wirtschaftliche Unordnung in Europa und die Not in gewissen Ländern zum großen Teil schuld an der Verwirrung der öffentlichen Meinung, aus der die nationalsozialistische Propaganda Nutzen ziehe. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise werde von langer Dauer sein, denn es handle sich vor allem in Deutschland und Amerika wie übrigens in der ganzen Welt um eine kapitalistische Rationalisierungskrise.

Sport-Nachrichten.

Fußball.

Die Spiele der Kreisligen.

Nordmainkreis. Hedderheim 07 — Germania 94 2:1. Sachsenhausen — Oberusel 04 2:3, Olympia 07 — Frankfurt 3:2, Domburg 06 — Germania Entheim 6:1, Vikt. Helm — Vikt. Rirsdorf 3:0, VfB. Friedberg — HSV. Bergen 2:2.

Westmainkreis. Rodelheim 02 — Germania Schwab 2:2, Sportfr. Frankfurt — Höchst 01 0:0, SV. Kistel — We Frankfurt 2:2, Alem. Nied — SV. Döbelm 1:2, Eintr. Rammolsheim 2:1, Vikt. Kestbach — Ofristel 2:3.

Südmainkreis. Oberthausen — Deusenstamm 0:0, Offenbach 02 — Oberad 05 3:1, Klein-Auheim — VfR. Offenbach 2:2, HSV. Oberad — Teutonia Hausen 1:1, Oberroden — Vikt. Rühlheim 1:1.

Mittelmainkreis. Hanau 60/64 — Sp. Bg. Rala Langensfeld 2:1, Groß-Auheim — Reufes 4:1, R. rodenbach — Klein-Steinheim 1:0, Mittelsachsen — Ortenberg, Sp. Bg. Kerna — 1. FC. Weinhausen 0:0.

Hockey.

Vorrunde um den Silberhild des DFB.

in Hannover: Norddeutschland — Süddeutschland 1:4, in Dresden: Mitteldeutschland — Brandenburg 0:4.

Freundschaftsspiele:

SV. Frankfurt 80 — Magener HC 3:1, Damen Frankfurt 80 — Magener HC 5:1, SV. Frankfurt 80 — Münchener HC 3:2, Frankfurt 80 II. — HC. Höchst 1. 2:1, TSV. Frankfurt 80 — Rdn-Warburg 4:1, Rotw. Frankfurt — TSV. Koblenz 2:4, Damen Frankfurt — TSV. Fachsenheim 2:2, Eintr. Frankfurt — Offenbacher AB. Damen Frankfurt — HC. Kreuznach 2:0, HSV. Frankfurt II. — Domburg 1 0:1, Damen: Frankfurt II. — HC. Domburg 3:1, Klein-Steinheim — Stadt SV. Hjm. 2:2, TSV. Wiesbaden — Sportfr. in, Frankfurt 0:7, Damen: Wiesbaden — SV. Ep. Frankfurt 2:4, HSV. Oberad — TSV. 1860 Wiesbaden 0:2, TSV. Oberad — TSV. 1860 Wiesbaden 0:0, TSV. Mainz 1817 — Frankfurt 5:0, Damen: Mainz 1817 — Post Frankfurt 1:0, D. a. s. w. a. I. Spiel in Nürnberg: Nordbayern — Südbayern.

Handball.

Vorrunde um den Handballpokal der DFB.

in Berlin: Brandenburg — Süddeutschland 11:9, in R. heim: Westdeutschland — Norddeutschland 5:8, in Dresden: Mitteldeutschland — Süddeutschland 7:5.

Verbands Spiele in Süddeutschland:

Main-Deffen B: SV. Wiesbaden — Po. Wiesbaden Rhein: SV. Waldhof — TSV. Frankenthal 3:0, VfB. Wiesbaden — Pfalz Ludwigsb. 2:4, Mannheim 07 — Mannheim 08 VfR. Mannheim — Polizei Mannheim 7:2, Nordbayern (O) TSV. Bayreuth — Barockba Nürnberg 5:0, Nordbayern (S) TSV. Bamberg — VfL Schweinau 10:3, Privatspiel: Po. Darmstadt — TSV. Mainz 05 9:2, Südbayern: SV. W. Post München 8:3, TSV. München — 1860 München 1:6, München — DSV. P. München 5:8, W. Artemberg: Reutlingen gegen Pol. Stuttgart 2:7, SV. Stuttgart — Ad. Stuttgart 0:1, Stuttgart — Sp. Bg. Tübingen 5:3.

Deutschlands Tennistrangliste.

Am Sonntag trat in Berlin die Ranglisten-Kommission Deutschen Tennis-Bundes zu ihrer entscheidenden Sitzung zusammen. Zu den unten veröffentlichten Ranglisten ist zu bemerken, Frau v. Reenitzel deshalb nicht eingereiht werden konnte, weil krankheitsbedingt in diesem Jahre nur sehr wenig gespielt hat. Ranglisten haben folgendes Aussehen:

Herrn: 1. Dr. Sandmann-Berlin und D. Brenn-Berlin, 3. D. Frohheim-Wiesbaden, 4.—9. Dr. Buß-Mannheim, Dr. Tsch. Rostod, Frey-Damburg, Ruhmann-Levertusen, Rourneß-Jander-Berlin, 10. Bräuer-Breslau, 11. Dr. Kleinschrot-Berlin, 12. bis 17. v. Gramm-Hannover, Wollewich-Frankfurt a. M., Reich-Berlin, Lorenz-Berlin, Rahe-Rostod, Wegel-Borsheim.

Damen: 1. Gilly-Auheim-Rdn, 2. D. Krahwinkel-Essen, 3. Frau Friedleben-Frankfurt a. M., Fr. Hammer-Mergentheim, Rost-Rdn, Frau Schomburg-Weipzig, 7. Frau A. Reppach-Berlin, 8. Frau Pelt-Rdn, 9. Fr. Hoffmann-Damburg, 10. Fr. Kallme-Berlin, 11. Frau Stephanus-Hannover, 12. Fr. Sander-Berlin, bis 19. Fr. Buß-Bremen, Fr. Dorn-Wiesbaden, Fr. Ruhmann-Berlin, Fr. Edenthal-Berlin, Frau Uhl-Berlin, Fr. Pfaff-Dannover, Fr. Weihe-Freiburg.

Sportneuigkeiten in Kürze.

Der Deutsche FC. Prag schlug in München den 1860 3:2 (1:2).

Das Fußball-Länderspiel Schweiz — Holland Zürich endete mit einem bemerkenswerten 6:3 Sieg der Hollen.

Im ersten Endspiel um den Mitropa-Pokal in Prag vor 20 000 Zuschauern Rapid Wien über Sparta mit 2:0 (1:0).

Im Fußball-Städtekampf Paris — London Amateure siegte Paris mit 6:3 (2:3) Treffern.

Rausch/Härtgen gewannen im ausverkauften Reich Sportpalast ein Dreistunden-Mannschaftsrennen vor Schmeil und neun weiteren Paaren.

Weltmeister Erich Wölfer konnte auf der Pariser Terbahn hinter Pallard, Linart und Grasslin nur Vierter werden.

Stechermeister von Leipzig wurde Hille vor Beck und Adames.

Der deutsche Schwergewichtsbauer Ernst W. ring schlug in New York den Amerikaner Jack Shaw bereits der ersten Runde 1. o.

Frankreichs Amateurbauer-Repräsentative wurde Pöln von Colonia mit 10:0 Punkten geschlagen.